

Die wilden Schwäne.

(Hierzu ein Tonbild.)

Weit von hier, da wo die Schwalben hinfliegen, wenn wir Winter haben, wohnte ein König, der elf Söhne und eine Tochter hatte. Die elf Prinzen gingen mit dem Stern auf der Brust und dem Säbel an der Seite in die Schule; sie schrieben mit Diamantgriffeln auf Goldtafeln und lernten eben so gut auswendig, als sie lasen. Ihre Schwester Elisa saß auf einem kleinen Schemel von Spiegelglas und hatte ein Bilderbuch, welches so theuer war, daß man sich eine ganze Stadt dafür kaufen könnte. — Ja, die Kinder hatten es recht gut; aber so sollte es nicht bleiben!

Ihr Vater, der noch gar nicht alt war, nahm nämlich eine böse Königin ins Haus, welche die armen Kinder gar nicht lieb hatte. Schon am ersten Tage konnten sie es merken. Auf dem ganzen Schlosse herrschte große Pracht, und da spielten die Kinder: es kommt Besuch; aber anstatt daß sie, wie sonst, Kuchen und gebratene Äpfel erhielten, gab ihnen die Stiefmutter Sand in einer Theetasse und sagte zu ihnen, sie möchten nur so thun, als ob es Etwas zu essen wäre.

Einige Tage später brachte sie die kleine Elisa auf das Land zu einem Bauern; auch dauerte es nicht lange, da redete sie dem König so viel Uebles von den armen Prinzen vor, daß er sich gar nicht mehr um sie kümmerte. —

„Fliegt hinaus in die Welt und ernährt euch selbst!“ sagte die böse Königin; „fliegt wie große Vögel, ohne Stimme!“ Aber sie konnte es doch nicht so schlimm gestalten, wie sie gern wollte; die Prinzen wurden in elf herrliche Schwäne verwandelt. Mit einem sonderbaren Schrei flogen sie durch die Schloßfenster hinaus und zogen über den Park und Wald dahin.

Es war noch früh am Morgen, als sie da vorbeikamen, wo die Schwester Elisa in der Stube des Landmanns lag und schlief. Hier schwebten sie über dem Dache, drehten ihre langen Hälse und schlugen mit den Flügeln, aber Niemand hörte oder sah es; sie mußten wieder weiter, hoch gegen die Wolken empor, hinaus in die weite Welt, und da flogen sie hin nach einem dunkeln Wald, der sich bis an das große Wasser erstreckte.

Die arme, kleine Elisa dort im Hause des Landmanns dachte oft an ihre elf Brüder, aber sie konnte doch nicht zu ihnen kommen. Ein Tag verging wie die andern. Strich der Wind durch die großen Rosenbüsche, die vor dem Hause standen, so flüsterte er den Rosen zu: „Wer kann schöner sein als ihr?“ Aber die Rosen schüttelten das Haupt und sagten: „Elisa ist es!“ Und saß die alte Bauerfrau am Sonntag an der Thür und las in ihrem Gesangbuche, so wendete der Wind die Blätter um und sagte zum Buche: „Wer kann frömmere sein als du?“ — „Elisa ist es!“ sagte das Gesangbuch, und es war die Wahrheit, was die Rosen und das Gesangbuch sagten.

Als Elisa funfzehn Jahre zählte, wurde sie nach Hause geholt. Kaum sah die Königin, wie schön das Kind war, so wurde sie ihm gram und bitterböse